

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorum

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

Cap. 20. Daß in dem Regiment des Steins nicht mancherley Gradus des Steins seyen.

[urn:nbn:de:bsz:31-95933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95933)

Wasser mit Distillieren durch den Alembic scheiden, und die andern Elementa: Wie auch derjenigen Irthum ist, die durch die Zerreibung ein Del aus dem Lapide ziehen. Dann es ist kein anderer Weg das Oleum Philosophorum von dem Sulphure und Mercurio zu ziehen, dann allein mit dem Feuer und Wasser, wie ein Philosophus, indem er seinem Sohn schreibt, öffentlich und ausdrücklich erklärt hat.

Cap. 20.

Daß in dem Regiment des Steins nicht mancherley Gradus des Feuers seyen.

Geiliche haben gemeint das in dem Regiment des Feuers mancherley Gradus, nach Unterschied der Zeit, damit mancherley Effect, Farben, und Naturen herfürzubringen, zu administrieren seyen: und das die Sprüche der Philosophen sich lassen ansehen, als ob sie solches erforderten. Dann Pandolphus in Turba sagt: Hüter euch daß ihr nicht ein grosses Feuer machet vor der Zeit, und sehet zu, daß das Feuer selbst sein sanft seye das Ding zu weissen, bis es coaguliert werde. Darum läßt es sich ansehen, daß das Feuer nach der Weisse ein wenig soll gemehrt werden. Item ein anderer Philosophus in Turba sagt: Man muß das Erz verbrennen mit dem andern Theil des Wassers, daß es zugleich weich werde in dem Wasser. So aber das Wasser in Erden verkehrt worden, so machet das Feuer grösser; und Raymundus de terminis:
lege

lege den Stein im Anfang des Frühlings in das
 philosophische Geschirr, und laß darinn bis die
 Materi schwarz werde, und dann mehre die Wär-
 me der Sonnen, wie es die Natur mehret. Wenn
 aber die Sonne in den Löwen gehet, so regier das
 Werk mit einem starken Baad, bis zur Vollendung
 der wahrhaften Weiße. Und Alphidius sagt: So
 oft du das Wasser über die Erden gegossen, so stärke
 das Feuer in der Calcination, bis durch Abwaschung
 des Wassers und Feuers alle Unsauberkeit hinweg
 komme. Und Lilius indem er die Worte Rosini
 ad Euthesiam citiret, sagt: Es seynd vier Zeiten
 des Jahrs: der Winter, der Frühling, der Som-
 mer und der Herbst: Verstehe das wir in denselben
 vier Zeiten des Jahrs an dem Winter in unserm
 Werk anfahren: das ist, von der Feuchte und Kälte,
 und kommen zu dem Frühling durch Gebährung
 einer jungen Frucht, das ist, durch die Erscheinung
 der Farben die da geschiehet mit linder Kochung wie
 in dem Frühling. Darnach kommen wir zu dem
 Sommer nemlich zu der Citrin Röthe mit stärkes-
 rem Feuer, wie in dem Sommer. Zuletzt schrei-
 ten wir zu dem Herbst, und kommen mit größe-
 rer Hitze zu der Röthen.

Wer aber der Philosophen Sprüche recht betrach-
 tet, der wird befinden daß aller Meinung sene das
 allweg das Feuer gleich sene, und fürnehmlich bis
 zu der Weiße. Daher wird in Turba gesagt:
 Wissen daß die erste Feuchtigkeit kalt ist: hüte
 euch Verhalben vor dem Feuer.

Der.

Derhalben haben uns die Philosophi geheißen, dasselbe sein sanft zu regieren, bis der Sulphur und verbrennlich werde. Und Morienus sagt: Mache einen philosophischen Ofen, darinn zünde ignem physicum an. Dann die Materi wird entweder aus Schaafmist gemacht seyn, oder aus Delblätern. Dieses aber ist nicht anderst, denn daß das Feuer in dem Brennen gleich wahren möge, so lang in ihm die Weiße wohl gestärket bleiben wird, und wirft es auch nicht von wegen Ausbrennung des Feuers angezündet finden. Und Morienus in Cartensi sagt: Wenn du das unreine Corpus gerichtet hast, so laß darinnen, darnach auch den vierten Theil seines Ferments, setz an die Sonnen, und koche es, und sein Feuer soll lind seyn, und seine Låg über gleich brennend wahren unaufhörlich, also daß es weder stärker noch kleiner seye oder werde. Darum Bonellus in Turba sagt: Wo nicht in demselben Ding ist, daß es verbessere, so wird nicht daraus das du suchest. Dann es ist wahrhaftig in ihm das es besser mache, wo es nicht mit zu viel Feuer, oder mit zu viel Eilen verjaget werde: und darum ist Gedult und Verzug von nöthen.

Daher sagt Zinon: So einer der sich in diese Kunst einläßt, seine Natur wüste, würde er gewißlich die Länge zu kochen wohl gedulden, bis er sein Fürnehmen durch die Gnade Gottes daraus bekäme. Und Morienus sagt: Der Künstler soll wissen die Anzündung des Feuers, und die Zahl seiner Tage, und derselben Gewicht und Maas.

Aus

Aus diesem ist nun offenbar: daß das Feuer soll gleich seyn bis zum Ende des Werks. So aber bis weilen geheisset wird, daß man ein stärker oder größer Feuer machen soll, ist dasselbe nicht zu ziehen auf eine grössere Wärme, sondern auf die Zeit. Dann je länger ein Ding in gleicher Wärme wähet oder stehet, desto mehr wird es durch die Wirkung des Feuers von einer Natur in die andere verwandelt und verändert. Darum weil es zuvor ist naß gewesen, so wird es nachmahls trucken seyn; und was erstlich ist schwarz oder weiß, das wird darnach Citrin roth ic.

Cap. 21.

Daß das Feuer allwegen soll sanft und stet seyn.

Dieweil aber viel Gradus des Feuers seynd, muß man jezund besehen wie groß dasselbe seyn soll, ob es stark oder schwach seyn soll. Darauf zu antworten, daß erstlich das Feuer soll lind und sanft seyn. Daher Lilius sagt: Du sollt wissen, daß ohne die Wärme niemahl etwas geboren werde, und daß grosse Wärme verderbe, und daß eine Kälte bald das Zusammengesetzte verjage. Aber durch ein temperiert Feuer wird der Körper lieblich und bequem. Dann durch ein lind Feuer wird die zerstörlliche Feuchtigkeit ausgezogen, dann die Philosophi bezeugen alle, daß sie kein ander Feuer gefunden haben, das die zerstörlliche Feuchtigkeit ausziehe, dann ein sanftes und lind

Des.